

für tot auf dem Platz liegen, daß sich der Arzt nachher hoch vermaß, nie wieder ins Gebirge botanisieren zu gehen.

IX.

Was der arme Veit in seiner Not thut.

Es war leicht, Rübezahls Freundschaft zu verschmerzen; doch eben so leicht war's auch, sie zu gewinnen. Einem Bauer in der Amtspflege Reichenberg hatte ein böser Nachbar sein Hab' und Gut abgerechdet, und nachdem sich die Justiz seiner letzten Ruh bemächtigt hatte, blieb ihm nichts übrig, als ein abgehärmtes Weib und ein halb Duzend Kinder, davon er gern den Gerichten die Hälfte für sein letztes Stückchen Vieh verpfändet hätte. Zwar gehörten ihm noch ein paar rüstige gesunde Arme zu, aber sie waren nicht hinreichend, sich und die Seinigen davon zu ernähren. Es schnitt ihm durchs Herz, wenn die armen Kinder nach Brod schrien, und er nichts hatte, ihren quälenden Hunger zu stillen. Mit hundert Thalern, sprach er zu dem kummervollen Weibe, wär' uns geholfen, unsern zerfallenen Haushalt wieder aufzurichten, und fern von dem streitsüchtigen Nachbar ein neues Eigentum zu gewinnen. Du hast reiche Bettern jenseit des Gebirges, ich will hin und ihnen unsere Not klagen; vielleicht daß sich einer erbarmet und aus gutem Herzen von seinem Überfluß uns auf Zinsen leiht, so viel wir bedürfen.

Das niedergedrückte Weib willigte mit schwacher Hoffnung eines glücklichen Erfolges in diesen Vorschlag, weil sie keinen bessern wußte. Der Mann aber gürtete frühe seine Lenden, und